

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 24

Artikel: Bruder Herbst
Autor: Bergmann, Hilde
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-673046>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Martin weinte noch immer und schluchzte leise in ihre blaue Schürze hinein. Die beiden großen Mädchen waren näher getreten und betrachteten ruhig ihren Vater.

Er hatte mit Essen aufgehört und sagte nun:

„Was wollen wir tun?“

Levesque hatte eine Idee:

„Wir müssen zum Pfarrer gehen, der soll entscheiden.“

Martin erhob sich, und als er auf seine Frau zutrat, warf sie sich schluchzend an seine Brust und rief:

„Mein Mann! da bist du! Martin! mein armer Martin, du bist da!“ Sie hielt ihn in den Armen, und er küßte sie bewegt auf die Stirne. Die beiden Kinder, die auf dem Herde saßen, fingen an, zusammen zu heulen, als sie ihre Mutter weinen hörten, und der Jüngstgeborene, den das zweite Mädchen auf dem Arme hielt, begann mit seiner scharfen Stimme zu schreien.

Levesque stand an der Tür und wartete.

„Na, vorwärts“, sagte er, „wir müssen die Sache in Ordnung bringen.“

Martin ließ seine Frau los, und als er seine beiden Töchter betrachtete, sagte sie zu ihnen:

„Küßt doch wenigstens euren Vater.“ Trock-

nen Auges, erstaunt und etwas schüchtern, traten sie zu gleicher Zeit an ihn heran. Er umarmte eine nach der andern, mit einem lauten, schmakenden Kuß auf beide Wangen. Als das kleine Kind den Fremden näher treten sah, stieß es ein so lautes Geschrei aus, daß es beinahe in Krämpfe verfiel.

Dann gingen die beiden Männer zusammen fort.

Als sie an der Schenke vorüberkamen, fragte Levesque:

„Wie wär's, wenn wir einen Tropfen zu uns nähmen?“

„Mir ist's recht!“ erklärte Martin.

Sie traten ein, setzten sich in das noch leere Zimmer, und Levesque rief:

„He, Chico! zwei sechsfache, vom Guten! das ist Martin hier, der zurückgekommen ist; du weißt doch, Martin, der erste Mann meiner Frau! Martin von den „zwei Schwestern“, der verschollen gewesen ist.“

Drei Gläser in der einen Hand, die Flasche in der andern, trat der dicke aufgeschwemmte Schenkwirt näher und fragte mit ruhiger Miene:

„Sieh! du bist also wieder da, Martin?“

„Ja, bin wieder da!“ versetzte Martin.

Bruder

Herbst

Gehst du wieder, Fackeln in den Händen,
Hängen zu, die du mit Feuer färbst,
sanfter dann zu blumigen Geländen,
ehe deine Sonnentage enden,
Bruder Herbst?

Ach, schon raubt der Frost von deinem Feste,
was der Wind des Nordens übrig ließ:
Blätter taumeln trunken vom Geäste
und bedecken welke Rasenreste
wie ein goldnes Vlies.

Bald, und auch die hundertjäh'gen Linden
geben ihr Gelock den Stürmen preis.
Und die Teiche, offen allen Winden,
fühlen ihren Augenstern erblinden
jäh im Eis.

Hilde Bergmann